

	<p>Von Acker- und Waldbauern zu Stadt-, Export- und Kapitalwirtschaft:</p> <p><u>Resultate der Agrarplattform: Kein Gewinn mit Fleisch und Kartoffeln und auch Käse dient eher als Frequenzbringer</u></p> <p><u>Warum Bauern sooo billig produzieren, dass sie ihre eigene Existenz gefährden. Religion und Städte – die treibenden Wirtschaftsfaktoren des Mittelalters. Was ist Wohlstand, wer bestimmt darüber, wer verfügt darüber?</u></p> <p>Welche Faktoren bestimmen die Zufriedenheit?</p> <p><u>Bauern und die Globalisierung</u></p> <p><u>Bauern, Stadt und Geld</u></p> <p><u>Bauern und Demokratie</u></p> <p><u>Bauern, Boden und Herren</u></p>	<p>search</p> <p>HOME</p> <p>Sitemap</p>
---	--	--

Welche Faktoren bestimmen die Zufriedenheit mit dem Leben in der Schweiz - und anderswo?

*Le bonheur n'est pas chose aisée:
il est très difficile de le trouver en nous,
et impossible de le trouver ailleurs.*

Chamfort

Chamforts Aussage wurde auch vom Ökonomen **Lionel Robberts** bestätigt, der die Annahme der klassischen Ökonomen bestritt, dass Glück vergleichbar und Messbar sei, oder dass zumindest stabile Präferenzen bestünden. Er sagte, **die Ökonomie solle sich auf die Beziehung zwischen gegebenen Zielen und knappen Mitteln beschränken, denn das Formulieren von Zielen liege ausserhalb ihres Aufgabenbereichs.**

Die Tabelle auf der nächsten Seite stammt aus

[http://www.fgn.unisg.ch/org/fgn/web.nsf/SysWebRessources/J%C3%B6hr_2001_Frey/\\$FILE/Frey-01.pdf](http://www.fgn.unisg.ch/org/fgn/web.nsf/SysWebRessources/J%C3%B6hr_2001_Frey/$FILE/Frey-01.pdf),

der sie wiederum von Leu, Burri, Priester 1997 bezog. Es handelt sich um eine statistische Analyse der Faktoren, die für Zufriedenheit verantwortlich sind. Deutlich wird, als Beleg für vorherige Aussage, dass Arbeitslosigkeit der dominierende negative Faktor ist. Dass dafür nicht allein Geldeinbussen verantwortlich sind, zeigt sich ebenfalls. **Denn bis zu einem Einkommen von 5000.- steigt die Zufriedenheit noch an. Bei höheren Einkommen nimmt der Einfluss deutlich ab.** Dass Arbeit trotzdem nicht allein selig machend ist, zeigt die hohe Zufriedenheit der über 60-jährigen, die den täglichen Kampf um Prestige und Einfluss hinter sich haben. Frauen scheinen etwas

überdurchschnittlich zufrieden mit dem Leben, ebenso selbständig Erwerbende und Bürger mit einer höheren Ausbildung.

arbeitslos	-0.211
Kollektivhaushalte	-0.124
Alleinerziehende	-0.113
Ausländer	-0.091
Frauen alleinstehend	-0.083
Männer alleinstehend	-0.057
andere Beschäftigung	-0.044
andere Privathaushalte	-0.042
Alter 30-39	-0.027
Alter 50-59	-0.027
Paare mit Kindern	-0.023
Alter 40-49	-0.003
Frauen	0.015
Selbständige	0.025
direkte demokratische Rechte	0.028
Einkommen 2 bis 3000	0.029
Ausbildung mittel	0.039
Ausbildung hoch	0.042
Hausfrauen u. -Männer	0.043
Einkommen 3 bis 4000	0.05
Einkommen 5000 +	0.068
Alter 60-69	0.073
Einkommen 4 bis 5000	0.092
Alter 80 +	0.099
Alter 70-79	0.106

Abbildung 10 wurde aus dem selben Werk übernommen (Ingelhart/Klingelmann <http://wvs.isr.umich.edu/wvs-fig.html>) und zeigt, auf internationalem Niveau, die Abhängigkeit der Zufriedenheit vom Einkommen. **Offensichtlich gehören Schweizer und Nordeuropäer zu den glücklichsten Menschen auf dem Erdball.** Die USA, Deutschland, Frankreich, England ... hinken, trotz ähnlich hohem Einkommen, bereits etwas hintennach.

Deutlich wird auf jeden Fall, dass **eine reelle Steigerung des Glücks nur bis zu einem Einkommen von 8-9000 \$ pro Jahr stattfindet. Der Rest ist Lifestyle. Bangladeshis, Philipinos (und ..a.s), Nigerianer, Chinesen, Inder ... verstehen es offenbar, bereits bei einem paritätischen Einkommen von unter 5000 \$ zufrieden zu sein.** Wäre hier nicht die kritische Frage zu stellen, ob nun diese "armen Länder" die Wirtschaftsform der reichen übernehmen müssen, um ihr Einkommen zu verfünffachen - womit sie auch den

Verbrauch an Ressourcen vervielfachen. - Oder sollten die Nationen auf der Rechten Seite der Graphik einige Kurse in [Lebensstil](#)¹ nehmen bei denen links oben?

Am stärksten relativiert wird die Verbindung *Glück durch Wohlstand* durch die Tatsache, dass gerade in reichen Ländern, wie etwa der Schweiz und Finnland, die Selbstmordraten recht hoch sind. In der Schweiz sterben täglich 4 Menschen durch Suizid, 1400 pro Jahr, doppelt so viele, wie durch Unfälle umkommen. 1000 davon sind Männer. Während sich jedermann lauthals über tödliche Unfälle entsetzt, während Trinken, Kiffen, Telefonieren, Lesen, Sex und alles, was beim Autofahren stört, verboten wird, wird über die Ursachen der Selbstmorde nicht mal geredet, vermutlich nicht mal nachgedacht. Ein grosser Teil davon dürfte aber auf die Sinnlosigkeit eines Lebens als Versager zurückzuführen sein - und präzise diese Sinnlosigkeit, wie die Qualifizierung als Versager, wird durch die ausschliessliche Bewertung wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und die weitere Förderung von Wettbewerb, also Ausschluss und Degradierung, gefördert. Wenn Alkohol ab 0.5 Promille so gefährlich wird, dass Fahren strafbar wird, warum nicht Wettbewerb ab einem gewissen Mass von Ausschluss?

Selbstmorde bei Männern per 100'000:

Litauen	82
Russland	74
Lettland	71
Estland	65
Weissrussland	56

Estland, Lettland und Litaunien haben zwar zur Zeit eine boomende Entwicklung mit Zuwachsraten, um die sie der Rest von Europa beneidet, aber davon ist die bedeutende, nun zu Ausländern gewordene Minderheit der Russen mal ausgeschlossen und zudem bedeutet Entwicklung und Wachstum immer auch Änderung, Unsicherheit, Risiko, die für viele nicht zu besseren, sondern zu schlechteren Verhältnissen führen - was eigentlich allgemein das Resultat von Wettbewerb ist. Kurzum, diese Gegenden leiden unter [Anomie](#)².

Die Euphorie, mit der Wachstum, Wettbewerb und Restrukturierung als heilsbringende Lösung angepriesen werden, übersieht, dass es Bevölkerungsteile, oft ganze Völker, gibt, die in dieser geldorientierten Welt schlicht und einfach überflüssig sind. Dies trifft insbesondere alte, traditionsreiche Völker hart, wie etwa die Ureinwohner Grönlands ([Inuit](#)³), Australiens (auf [Tasmanien](#)⁴ wurde sie sogar ausgerottet), der USA, Indiens und vermutlich überall. Hier zeigt sich auch ein weiteres Charakteristikum der Anomie: der Alkoholismus - und ein Problem des Wettbewerbs, die Landverteilung, das Recht auf

¹ <http://www.diskussionsforen.ch/lebensqualitaet/>

² <http://www.diskussionsforen.ch/Orientierung/anomie.htm>

³ http://www.highnorth.no/deutsch/Jager/on-mo-ma_de.htm

⁴ <http://www.uni-graz.at/~magnes/tasmania/besiedel.htm>

einen Nutzungs-Anteil der Erde, das von der ökonomisch vorteilhaften [Pareto-Verteilung](#)⁵ schlichtwegs unterlaufen wird.

Ungarn	56
Sri Lanka	47
Finnland	43
Kasachstan	40
Schweiz	30
USA	20

China 14 - aber bei 18 für Frauen fast der einzige Staat, in dem Frauen eine höhere Selbstmordrate aufweisen als Männer. Ähnliches dürfte auch für Indien zu erwarten sein, aber das Land ist in der Statistik nicht aufgeführt. Für ländliche Gegenden und die Jugend wurden aber Zahlen von bis zu [95/100'000](#)⁶ ermittelt. Bangalore ist eben nicht Indien. Indien ist vorwiegend ländlich, und dieses ländliche Indien wird vom Bangalore-Indien quasi abgehängt und degradiert, genau wie in China.

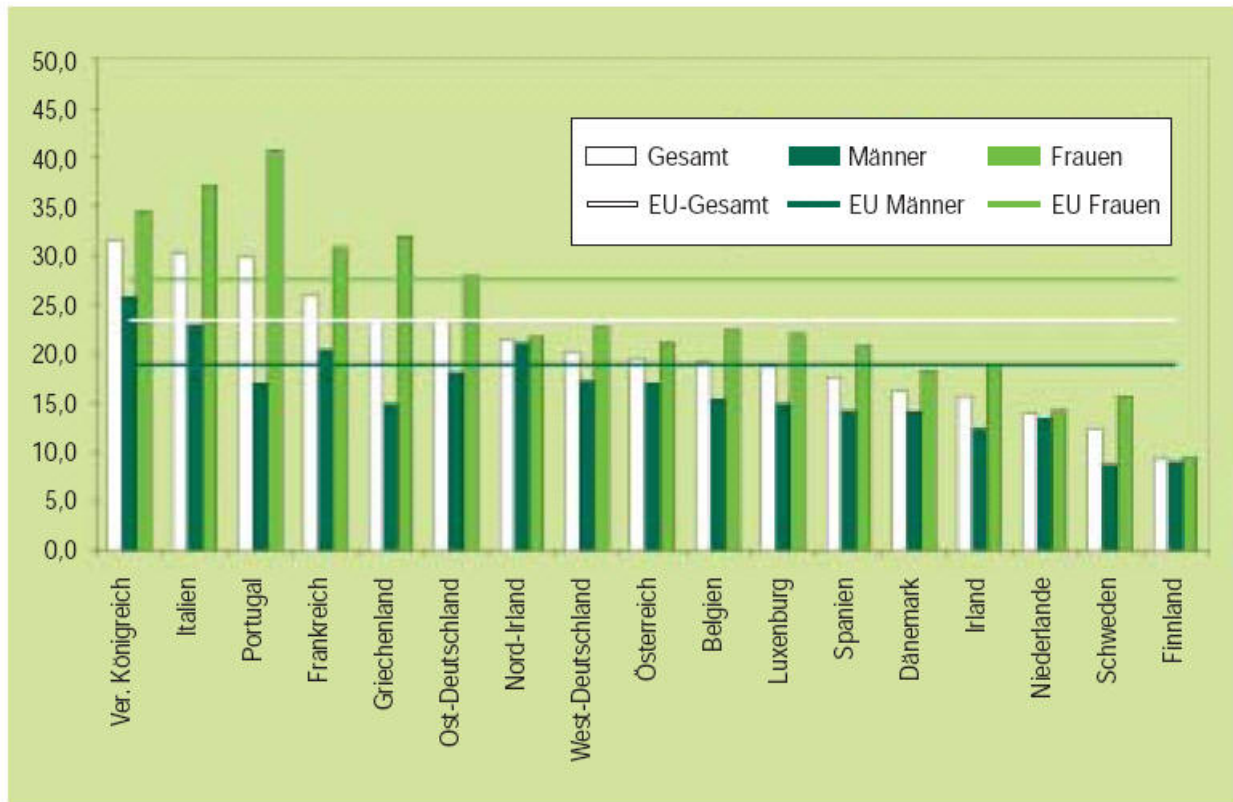
<http://www.uni-wuerzburg.de/IASR/suicide-table1.htm>

Nebst den Selbstmorden gibt es ein zweites Kriterium, dass die Zweifelhaftigkeit des Wohlstands durch immer mehr, sogar mehr Arbeit, belegt. Eine Studie hat 2004 gezeigt, dass 1/4 der befragten Bankangestellten (ein müssiger Beruf, im Vergleich zur Arbeit in Landwirtschaft oder auf dem Bau) Beruhigungsmittel, Antidepressiva oder Schlafmittel nehmen muss, um den Druck zu überstehen. Zur Freude der Pharmaindustrie nehmen die Verschreibungen von Psychopharmaka, insbesondere von **Antidepressiva**, in den letzten 6 Jahren um 30% zu, auf sagenhafte **181 Millionen Franken**, alleine mit Seropram 56 Millionen. Unsere Idee von Wohlstand durch "effiziente, wettbewerbsfähige Produktion" sabotiert sich selbst durch immer mehr Stress, Hektik, Mobbing, reelle und fingierte Anforderungen. Medikamente lösen diese Probleme nicht, sie halten bloss den Deckel auf dem Topf fest. Apropos Medikamente, wenn schon: Johanniskraut soll genau so wirken, ist aber um einiges günstiger. Noch günstiger und wirksamer wäre allerdings ein soziales Umfeld, dass doch noch eine gewisse Sicherheit und "Angenommen Sein" vermittelt.

⁵ <http://www.brainworker.ch/Geldtheorie/Wohlstand.htm#pareto>

⁶ <http://bmj.bmjournals.com/cgi/content/full/326/7399/1121>

Abbildung 2: Anteil der Befragten, die sich psychisch beeinträchtigt fühlen, nach Geschlecht, in Prozent, 2002



Quelle: Eurobarometer 58.2, IHS HealthEcon Berechnungen 2003.

Worauf die Unterschiede zurückzuführen sind, dazu gibt es verschiedene Interpretationen, insbesondere die unterschiedliche Art der Erhebung. So werden in Österreich z.B. weitaus mehr Autopsien durchgeführt als in Deutschland (21.8), was bereits einen Teil des tragischeren Koeffizienten Österreichs (34.2) (und vermutlich auch der Schweiz (29.9) erklären dürfte.

Auch die ausgeprägte Selbstmordneigung der Nordländer im Vergleich zu den Südländern wird auf sonniges Klima, extrovertiertes Gemüt letzterer zurückgeführt. [Nebenstehende Graphik](#)⁷ scheint dies zu bestätigen: während Engländer, Italiener, Portugiesen es offenbar leichter zugeben, sich schlecht zu fühlen, und vielleicht auch einmal mehr Jammern, werden solche Gefühle im Norden offenbar unterdrückt und führen eher zu explosiver Entladung.

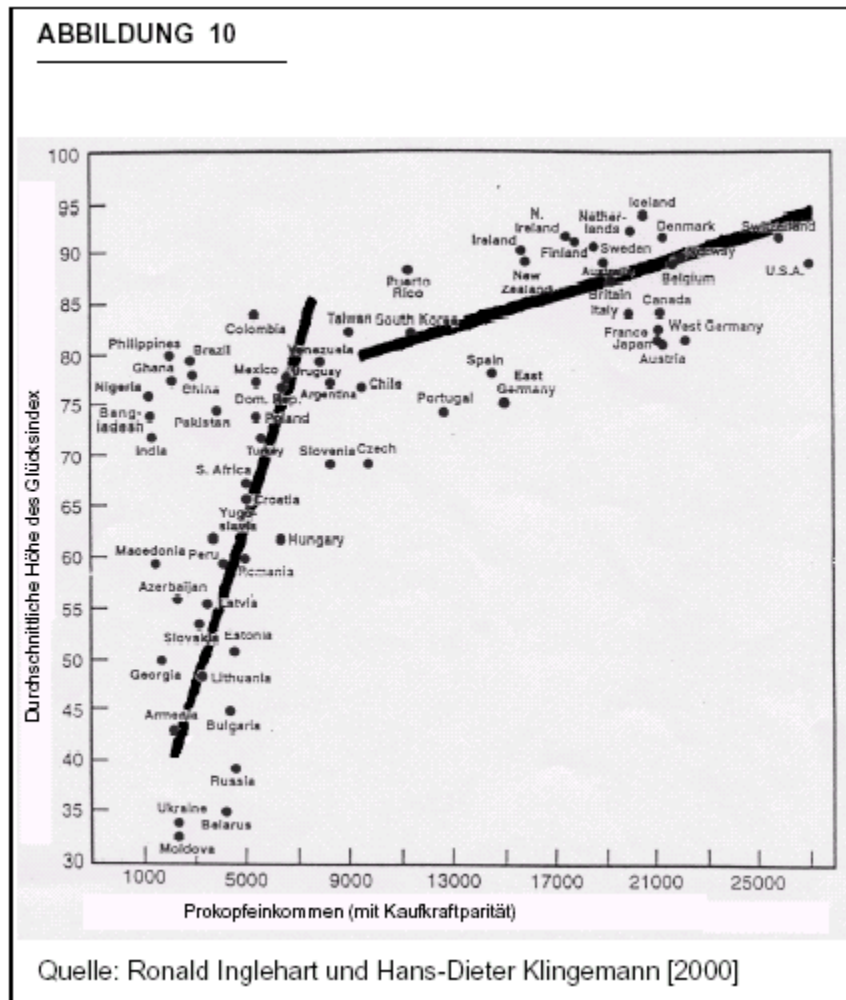
Mein privates Motto dürfte also das Übelste nicht sein, obwohl extrem unasiatisch, antiquietistisch, antibuddhistisch und auch nicht sehr philosophisch:

⁷ http://www.ihs.ac.at/departments/fin/HealthEcon/watch/hsw03_4d.pdf

Lieber einmal zu viel nach aussen explodieren -
als ein Magengeschwür nähren
und nach innen explodieren.

Hier hilft es sogar, wenn man wenig oder kein Geld hat, denn wer Geld hat, will es kaum riskieren Geschäftsbeziehungen zu gefährden. Wer nichts hat, hat auch nichts zu verlieren - kann also unbeschwert von solchen Ängsten leben (s. [Diogenes](#)⁸) - falls er sich nicht einreden lässt, er müsse eigentlich was haben, um das er sich sorgen machen könne.

Eine weitere Graphik von Inglehart/Klingemann macht es deutlicher: Während sich bis zu einem gewissen Einkommen der Kampf ums Überleben vermindert und das Über-Leben einfacher und angenehmer wird, besteht die **Gefahr, dass ab dieser Stufe Wirtschaften um des Wirtschaften wegen betrieben wird.** Statt Erleichterung zu verschaffen und ein angenehmes Leben zu ermöglichen, wird der Lifestile mit dauernden Änderungen der Mode zum *Must*.



Was links normal ist - wird rechts unter enormem Aufwand zu einer "**Erlebniswelt**" hochstilisiert, die man rechts viel günstiger haben könnte, da man sie gar nicht zu schaffen braucht. Für die Schweiz wären 9000 Dollar für die meisten etwas knapp um das Leben wirklich geniessen zu zu können.

⁸ <http://www.diskussionsforen.ch/zynismus/index.htm>

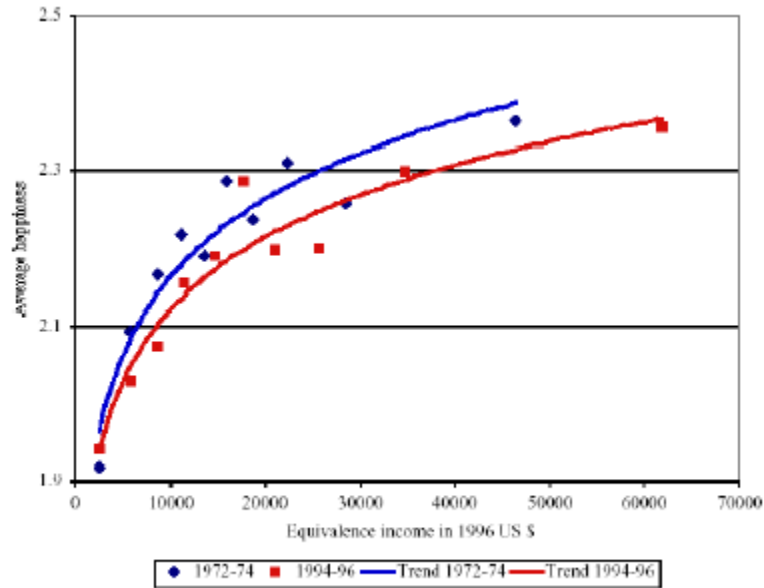


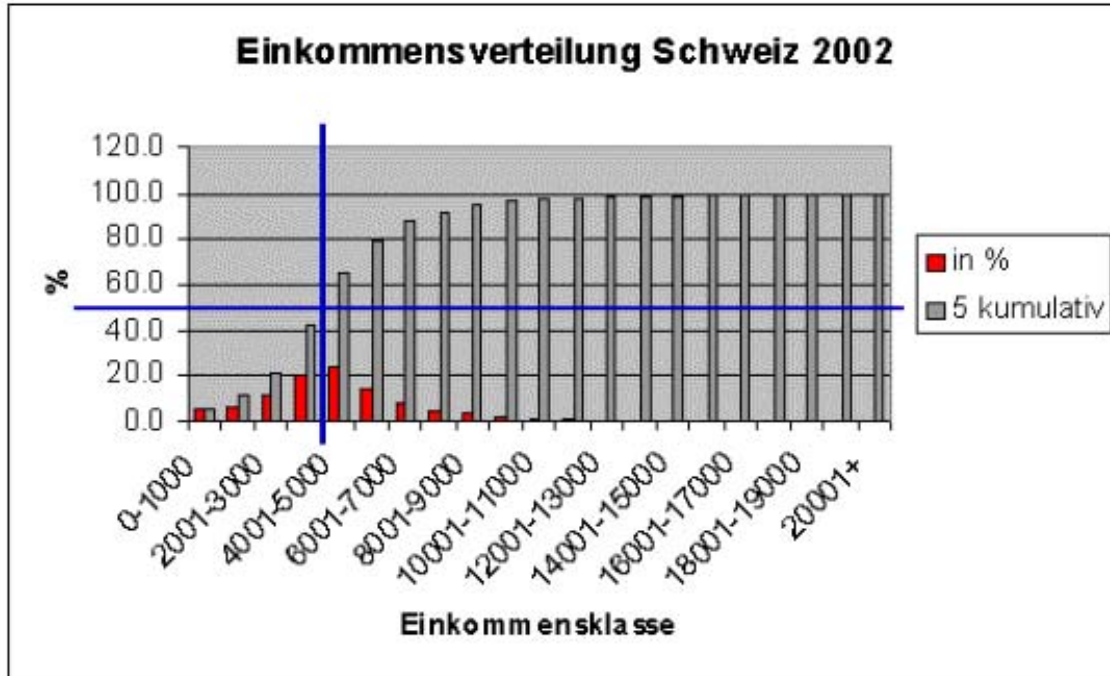
Figure 1. Happiness and Equivalence Income in the U.S.

Die negative Wirkung von Kollektivhaushalten zeigt auch, dass wenig Verlangen besteht, zur Grossfamilie oder zum Stammesleben zurückzukehren. Individualismus wird geschätzt - Einsamkeit jedoch nicht (Alleinerziehende, Alleinstehende). Wie aber die Untersuchungen von Leu, Burri, Priester zeigen, ist auch hier, in der teuren Schweiz, das **Optimum der Lebensfreude mit 5000 (dem Durchschnittsverdienst!, im Monat offenbar erreicht**. Der dauernde Wettbewerb, das Streben nach noch mehr Anerkennung, bringt offensichtlich nicht die Erfüllung. Die Forderung von immer mehr Wirtschaftswachstum fauler Zauber, da mit mehr Wohlstand, im Sinne von mehr Zufriedenheit, nicht begründbar.

Die Untersuchungen von Prof. Bruno Frey an der Universität Zürich zeigen, dass sich erstens von den 70ern zu den 90ern logischerweise die Löhne die zu Zufriedenheit führen höher geworden sind, und zweitens, dass der Knick, bei dem die Steigerung der Zufriedenheit durch höhere Löhne sich stark abflacht, von ca. 10 auf ca. 15'000 gestiegen ist.

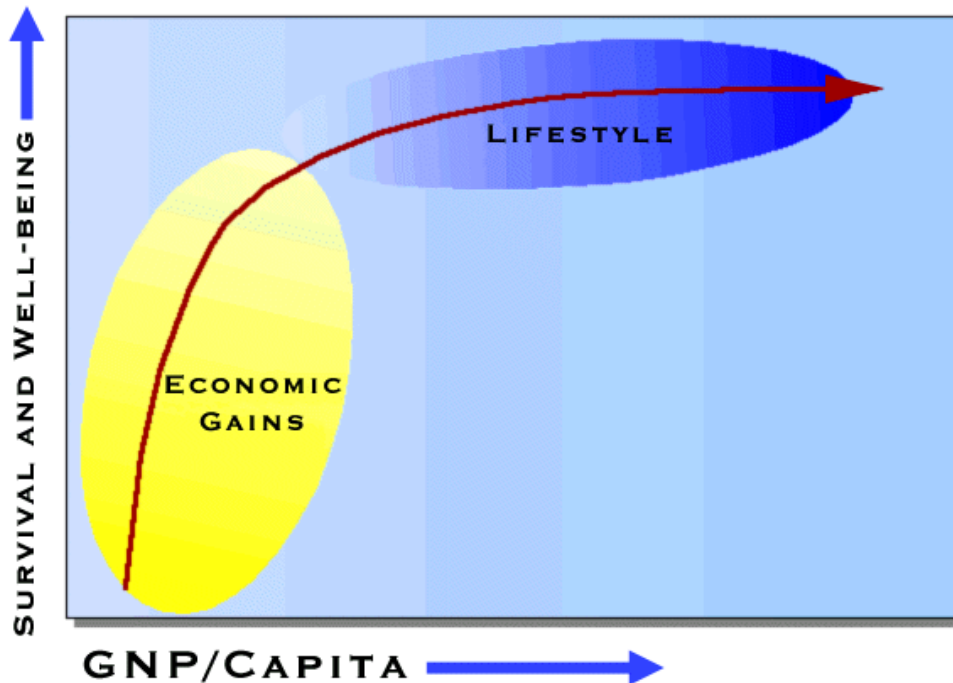
<http://www.iew.unizh.ch/grp/frey/teaching/rational/Glueck.pdf>

Solche Löhne sind allerdings für die Schweiz unterhalb des Existenzminimums, eine massive Steigerung der Zufriedenheit also logisch.



In der Zwischenzeit (s. Cash Nr. 19, **6. Mai 2004**, S. 6-7: R. Sollberger - *So gehen die Bubenträume der Reichen in Erfüllung*) hat sich der Knick allerdings bereits auf die Höhe von 50'000 Fr. verschoben.

Sehen wir uns die Einkommensverteilung (Monatslöhne) an, so heisst das doch, dass über die Hälfte der Schweizer durch steigende Einkommen noch substantiell glücklicher gemacht werden könnten - allerdings nicht diejenigen, die durch Steuererlasse traditionell begünstigt werden.



Detaillierte Untersuchung zu:

- *Indikatoren zur Lebensqualität in der Schweiz*
http://www.lebensqualitaet.ch/de/pro/pdf/LQIND_Schlussber_d.pdf
- *Armutbedingte Einschränkungen im Kanton Zürich*
http://www.statistik.zh.ch/statistik.info/pdf/2002_15.pdf
- *Die Glücklichen Völker* [Cash 26.04.05, S. 16-17, Renée Sollberger:]

World Database of Happiness: ⁹	World Values Survey ¹⁰	The Economist
1 Schweiz	11 Puerto Rico	21 Irland
2 Dänemark	12 Mexiko	22 Schweiz
3 Malta	13 Dänemark	23 Norwegen
4 Irland	14 Irland	24 Luxemburg
5 USA	15 Island	25 Schweden
6 Grossbritannien	16 Schweiz	26 Australien
7 Deutschland	17 Nordirland	27 Island
8 Österreich	18 Kolumbien	28 Italien
9 Italien	19 Niederlande	29 Dänemark
10 Chile	20 Kanada	30 Spanien

Wie relativ diese Wertungen sind, zeigt der Zustand der Schweiz (Perspektive Bauchnabelschau bis Rückwärts), die Tatsache, dass sich die Mehrheit der USA durch dem Präsidenten ergebene Medien einreden liessen, der Irak sei eine Bedrohung für die USA ..., die Tatsache, dass in Island und Norwegen beträchtliche Probleme mit Alkoholismus bestehen und die Tatsache, dass Italien sich beträchtlich anstrengen müsste, um einen Präsidenten zu küren, der noch problematischer ist. Interessanter sind die **Rezepte Sollbergers für eine glücklichere Gesellschaft:**

Was Unternehmer, Manager und Politiker tun können:	Was jede und jeder Einzelne tun kann:
<ul style="list-style-type: none"> • Ermöglichen Sie keine Lohnvergleiche unter den Angestellten, denn wer weniger verdient als seine Kollegen kann sich rasch unglücklich fühlen. S. Lohnrechner¹¹ • Vermeiden Sie Wettbewerb innerhalb des Unternehmens, denn wo ein Gewinner ist, ist immer 	<ul style="list-style-type: none"> • Wohnen Sie möglichst nahe beim Arbeitsort, denn tägliches Pendeln kann unzufrieden machen. • Seien Sie nett zu den Leuten, bewusst zu bekannten oder auch spontan zu Fremden. Sie fühlen sich dann grosszügig und ernten erst noch ein Lächeln oder Anerkennung. (Offenbar Utilitarist, der Herr Sollberger). • Werden Sie sich bewusst, was Sie alles freut. • Geniessen Sie die kleinen Freuden des

⁹ <http://www2.eur.nl/fsw/research/veenhoven/Pub1990s/93b-part2.pdf>

¹⁰ <http://www.worldvaluessurvey.org/services/index.html>

¹¹ <http://www.brainworker.ch/Arbeit/lohn.htm>

<p>auch ein Verlierer. Fördern Sie den Teamgeist.</p> <ul style="list-style-type: none">• Bolzen Sie nicht Wachstum und Produktivität. Was für den Unternehmenserfolg zählt, ist die Produktivität, gemessen an der Lohnsumme.• Stoppen Sie die Leistungsspirale: Schrauben Sie Erwartung und Entlohnung bei Bedarf im gegenseitigen Einverständnis mit einem Angestellten zurück; stellen Sie mehr Personal ein.• Unterlassen Sie alles, was Mobilität fördert oder nötig macht, denn Mobilität kann gewachsene Beziehungsnetze auseinander Reissen. (> Pendeln macht unglücklich).• Erhöhen Sie den Druck auf Arbeitslose (???), denn auch Beziehungen am Arbeitsplatz tragen zum Glück bei. (Eine etwas unglückliche Formulierung, die von der PNOS stammen könnte: Man muss die faulen Kerle offenbar zu ihrem Glück zwingen. Ausreichend Arbeitsplätze anbieten dürfte genügen. Arbeitslosigkeit ist bekanntermassen einer der wichtigsten Unglücksfaktoren.)• Setzen Sie sich nicht auf Steuersenkungen, weil der individuelle Gewinn daraus nichts mehr zum Glück beiträgt.	<p>Alltags, seien es reife Erdbeeren (wozu Sie vermutlich Ihren Bauern besuchen müssen statt den Grosshandel) oder die wärmenden Sonnenstrahlen.</p> <ul style="list-style-type: none">• Lernen Sie, anderen Menschen, die Sie verletzt haben, zu vergeben. So befreien Sie sich von Wut, schlechten Gefühlen und Rachegelüsten.• Entwickeln Sie Strategien, um harte Momente besser zu überstehen. Der Glaube oder Meditation (oder Philosophie) können helfen.• Investieren Sie Zeit und Energie in Freunde und in die Familie. Starke persönliche Beziehungen tragen am meisten zum Glücksgefühl bei (es sei denn, man sei ein Eremit).• Sorgen Sie für ein gutes Körpergefühl mit genügend Schlaf und Bewegung sowie mit gesundem Essen. <p>Dazu noch eine Empfehlung meinerseits: Vergleichen Sie das, was Sie erreicht haben, nicht immer mit dem, was andere erreicht haben, sondern messen Sie es daran, was Sie selbst erreichen wollten - und realistischere erreichen konnten. Oft werden Sie nämlich dahinter kommen, dass Sie genau deswegen nicht so glücklich sind, oder eben nicht das Selbe erreicht haben wie andere, weil Sie eben das erreicht haben, was Sie selbst wollten.</p> <p>Man kann nicht nach dem eigenen Glück streben, und dann andere die Massstäbe (Einkommen, Vermögen, Macht ...) für das Glück festlegen lassen.</p>
---	--

Ergänzung vom **17. September 2004** - eine, trotz Aufklärung und [Emanzipation](#)¹² selten offen gestellte Frage:

Was trägt [Sex](#)¹³ bei zur Zufriedenheit?

Wie gross ist die Bedeutung von Sex für ein zufriedenes Leben?

Die Glücks-Hitparade		
<small>[nach: Kahnemann, Schkade, Schwarz Sone: <i>Measuring the quality of experience</i>. Princeton University. Publ. in CASH No 38, 16. Sept. 04: P. Hossli: <i>Hauptsache, auf dem Nummernkonto stimmt</i>].</small>		
Rang	Aktivität	Stunden pro Tag
1	Sex	0.2
2	soziale Kontakte nach der Arbeit	1.1
3	zu Abend essen	0.8
4	sich entspannen	2.2
5	zu Mittag essen	0.6
6	Sport betreiben	0.2
7	Beten	0.5
8	Soziale Kontakte während der Arbeit	1.1
9	Fernsehen	2.2
10	zu Hause telefonieren	0.9
11	Schlummern	0.9
12	Kochen	1.1
13	Einkaufen	0.4
14	Computer zu Hause benutzen	0.5
15	Hausarbeiten	1.1
16	Kinder umsorgen	1.1
17	Von der Arbeit nach Hause fahren	0.6
18	Arbeiten	6.9
19	Zur Arbeit fahren	0.4

¹² <http://www.diskussionsforen.ch/Orientierung/autoritaet.htm#emanzipation>

¹³ <http://www.diskussionsforen.ch/images/sex/index.htm>

Obige Tabelle gibt noch ein paar weitere interessante Erkenntnisse frei:

1. Sex wird offenbar höchst selten als sportliche Langstrecken-Disziplin betrieben, wie das in Filmen meist dargestellt wird. Allerdings, der so viel gepriesene Sportgeist regiert offenbar auch nur während der selben kläglichen 12 Minuten pro Tag.
2. Einkaufen scheint weder ein Volkssport zu sein noch derart viel zum Glücklichsein beizutragen, wie uns die Werbung weis machen will.
3. Arbeiten trägt zwar wenig zur Begeisterung bei, ist aber die wichtigste Beschäftigung, da sie die meiste Zeit beansprucht und auch die Existenz davon abhängt.

Passend zur Symbolik obiger erigierter Graphik ... wird zur Zeit in Presse und Internet die Studie von David Blanchflower vom Dartmouth College und Andrew Oswald von der University of Warwick breit diskutiert: *Money, Sex and Happiness*. Die beiden Ökonomen versuchen einen Glücksindex zu erstellen - denn, da das Streben nach Glückseligkeit in der US-Verfassung verankert ist (Warnung: Nietzsche in: Zwielficht der Idole: *Der Mensch strebt nicht nach Glück; nur der Engländer tut dies.*), sollte man vielleicht wissen, worin sie den eigentlich liegt, diese Glückseligkeit. Wie bereits oben gezeigt, steigt das Glück rapid an, wenn es gelingt, aus schierer Armut zu entinnen. Bei bereits Reichen ändert sich nur wenig am Glück, wenn sie noch reicher werden. Passend zum Ansatz von Freud (der allerdings massiv übertrieben hat, und auf ein gesundes Mass reduziert werden sollte: s. [Freud sollte entsorgt werden](#)¹⁴) haben die Forscher nun festgestellt, dass es eigentlich Sex ist, der die höchsten Glücksgefühle beschert. **Die Wertsteigerung eines Lebens mit Sex von einem ohne, wird von Ökonomen mit 50'000 \$ bezeichnet, ebenfalls die Wertsteigerung von einem Leben mit einmal pro Monat Sex auf einmal pro Woche Sex! Alle Macht bei den Frauen, könnte man hier sagen, denn sie entscheiden seit Jahrmillionen darüber, mit wem sie sich paaren!** Dazu bestimmen Frauen dominant die Erziehung der Jungs. (s. [Wettbewerb ums andere Geschlecht](#)¹⁵). Vielleicht ist die Dominanz der Männer in der Wirtschaft also nur ein psychischer Ausgleich für die ansonsten unterlegene Stellung? Auch Männer wollen mal wo dominieren und "oben" sein ... **So betrachtet wäre auch die Diskussion über Emanzipation eigentlich in erster Linie von Männern zu führen!**

Allerdings, obwohl sich Sex kaufen lässt - das Glück lässt sich dennoch nicht käuflich erwerben. Wer Sex kauft, kaufen muss, gehört nicht zu den Glücklichen. Sex ausserhalb einer festen Beziehung erzielt weitaus tiefere Glückssteigerung als in einer dauerhaften Beziehung. "*Sex and the City*" ist also ein Hollywood-Märchen, allerdings ohne den Märchen meist innewohnenden tieferen Gehalt.

Dem entsprechend gehören Scheidungen zu den kostspieligsten Angelegenheiten die einen privat treffen können, nicht nur der Unterhaltspflicht wegen. **Bei der Scheidung geht ein Wohlbehagen im Wert von 66'000 \$ verloren** (na ja, statistisch, wer lässt sich

¹⁴ <http://www.diskussionsforen.ch/images/sex/index.htm#freud>

¹⁵ <http://www.diskussionsforen.ch/Wettbewerb/index.htm#sex>

schon scheiden weil ihm zu wohl ist?). **Arbeitslosigkeit kommt mit Kosten des Wohlfühlverlustes von 60'000\$ erst dahinter.**

Wir hätten's also in der Hand ... äh, na, ja ... ich meine, wir hätten also einige Möglichkeiten, die Zufriedenheit beträchtlich zu stärken, ohne [Wachstum](#)¹⁶, [Wettbewerb](#)¹⁷, Hetze, Mobbing, [Überschuss und Überdross](#)¹⁸ fördern zu müssen. Vielleicht sollte man die Diskussion um Emanzipation, bei der es ja meist eher darum geht, wer beherrscht wen, also um [Macht und Freiheit](#)¹⁹; etwas mehr in Richtung lenken: - Wie leben Männlein und Weiblein am besten zusammen, was ist die geeignetste "Familien"struktur in der [postmodernen Gesellschaft](#)²⁰ für Kinder wie Eltern. Das aktuelle Emanzipations- und Gegenseitigesichbehauptenabgrenzenundbeherrschenwollen-Schlachtfeld ist ganz offensichtlich der Zufriedenheit ziemlich abträglich. Eine Diskussion zum Thema "gutes Leben", ähnlich wie zur Frage, was bedeutet "[gute Arbeit](#)²¹" oder "[gute Ordnung](#)²²", wäre nach 100 Jahren Vernachlässigung der Philosophie, die sich hinter den Wissenschaften anstellen musste, die solche Fragen nicht mal stellen, geschweige denn beantworten kann, vielleicht wieder angebracht. Seit der sexuellen Befreiung de 68 wird zwar viel über Sex geredet ... aber ganz offensichtlich mehr geredet als ... Leider scheint hier das Selbe passiert zu sein wie bei der fast so wichtigen Selbstbestätigung, der persönlichen Zuordnung von Bedeutung und ein kleines bisschen Macht (s. [Machttreppe](#)²³). Der Markt schafft Scheinlösungen und Scheinwelten, die sich verkaufen lassen, das Problem jedoch bleibt bestehen.

Dummes Zeug? In den USA, gelobt als Musterland von Fortschritt und Wachstum, schrumpft die Zufriedenheit. Amerikaner haben zwei bis drei mal monatlich Beischlaf. (In Deutschland scheint man (und frau) sich immer noch an Luther zu halten, der da schon einiges erfreulicher ist: *In der Wochen zween*. Zahlen aus der Schweiz unterliegen offenbar dem Bettundbankgeheimnis ...). 40% der Frauen und 20% der Männer über 40 sind völlig abstinent. Insbesondere bei den weissen Frauen führen die Doppelbelastung durch Beruf und Familie zu beträchtlichen Einbussen beim Wohlbefinden und Sexleben. Vermutlich wäre die Sache einfacher als sie aussieht: Alte Männer, es gibt auch alte Frauen die noch / dicke Frauen, es gibt auch dicke Männer die gerne ... Kurzum, lebt nicht zu sehr nach den Vorstellungen, die in den Medien übermittelt werden.

Eine Massnahme, welche dem Volksglück weitaus besser täte als die Steigerung von Wettbewerb, Produktivität und Konsum, wäre also z.B. die Quote an wöchentlichem Sex um ein bis zwei Stunden zu erhöhen (man sollte ja

¹⁶ <http://www.brainworker.ch/Wirtschaft/wachstum.htm>

¹⁷ <http://www.diskussionsforen.ch/Wettbewerb/>

¹⁸ http://www.brainworker.ch/Wirtschaft/moderne_wirtschaft

¹⁹ <http://www.diskussionsforen.ch/Freiheit/>

²⁰ <http://www.brainworker.ch/Dialog/postmoderne.htm>

²¹ http://www.brainworker.ch/Arbeit/gute_arbeit.htm

²² <http://www.diskussionsforen.ch/Orientierung/eunomie.htm>

²³ <http://www.diskussionsforen.ch/Freiheit/index.htm#macht>



"ARE YOU TRYING TO AVOID SEXUAL HARASSMENT CHARGES?"

eh jeden Tag eine halbe Stunde Sport betreiben) ... statt die Arbeitszeit zu erhöhen. Stellen Sie sich mal die rundum zufriedenen Gesichter vor. Die Schweiz würde zum freundlichsten Land der Erde. Der Tourismus würde boomen und brächte zweistellige Wachstumszahlen. Wir können uns die Stunde täglich leisten ... und Italien müsste sich anstrengen, den Anschluss nicht zu verlieren.

Zudem wäre gleichzeitig das Problem "zuwenig Sport" gelöst ... und ein beträchtlicher Teil der Übergewichte dürfte auch schwinden. **Sex ist gesund** - wobei man allerdings, besonders bei "Auswärtsspielen", den Schutz nicht vergessen sollte.

p.s: **Definition:** ein Abenteuer haben, abschleppen, den Akt vollziehen, befriedigen, begatten, beischlafen, beiwohnen, beschlafen, es jem. besorgen, mit jem. ins Bett gehen / steigen, bumsen, büirsten, die ehelichen Pflichten erfüllen, eins werden, erkennen, einander gehören, Geschlechtsverkehr, jem. seine Gunst schenken, sich hingeben, höpperle (CH), mit jem. intim werden, koitieren, kopulieren, Liebe machen, sich lieben, nageln, jem. nehmen, eine Nummer schieben, pudern (Oe), poppen (D), rammeln, jem. ranlassen, sich jem. schenken, mit jem. schlafen, schnackseln (Oe), stoßen, sündigen, es mit jem. treiben, vernaschen, Verkehr, verschmelzen, vögeln, jem. auf sein Zimmer nehmen, zu Willen sein ... **und viele mehr.**

Viele Worten, wenig Taten. Daran hat sich weder während noch nach den 68ern offenbar viel geändert. Oder?

- **Illustrationen zum Text:** Ausgewählte [Cartoons](#)²⁴ zum viel beliebten *Thema "Beziehung der Geschlechter" & Sex.*

Einige weitere interessante Links:

- Amüsante Sprüche und Infobrocken <http://www.webspass.ch/Valentinstag.htm>
- GESUNDHEIT UND LEBENSSTIL 16- BIS 20- JAEHRIGER IN DER SCHWEIZ (2002) http://www.hospvd.ch/iump/publication/pdf/RdS95b_de.pdf
Zeigt dass die sexuellen Aktivitäten heute vielleicht bei einigen etwas früher einsetzen, da mit 16 (also dem Schutzalter!) bereits 40% der männl. wie weibl. Lehrlinge Sex hatten, aber bloss 20 % der Schüler. Mit 20 Jahren hatten 70 bis 80% bereits Sex. (Also kein Grund zum verzweifeln für die, die noch nicht ...). Die Untersuchungen zeigen auch, dass die Generalisierung: *Frauen sind treu - Männer sind Jäger*, eine Mär ist. Die Unterschiede sind bloss graduell. Zudem ist es einigermassen verwunderlich, dass Mädchen unter 20 sexuell aktiver sind als Jungs ... aber dennoch treuer? Es fragt sich schliesslich auch, woher die untreuen Männer ihre Partnerinnen nehmen, wenn die doch alle treu sind? Da geht irgend was nicht so ganz auf, bereits bei bloss statistischer Betrachtung. Hamburger Gesellschaft für Erfahrungswissenschaftliche Sozialforschung (GEWIS) in einer neuen Studie davon aus, dass **42 Prozent aller Frauen zwischen 25 und 60 Jahren zurzeit eine Affäre haben oder schon einmal hatten**, berichtete das Magazin. Damit lägen die Frauen knapp hinter den Männern mit **46 Prozent** Fremdgängern.

²⁴ <http://www.diskussionsforen.ch/images/sex/index.htm>

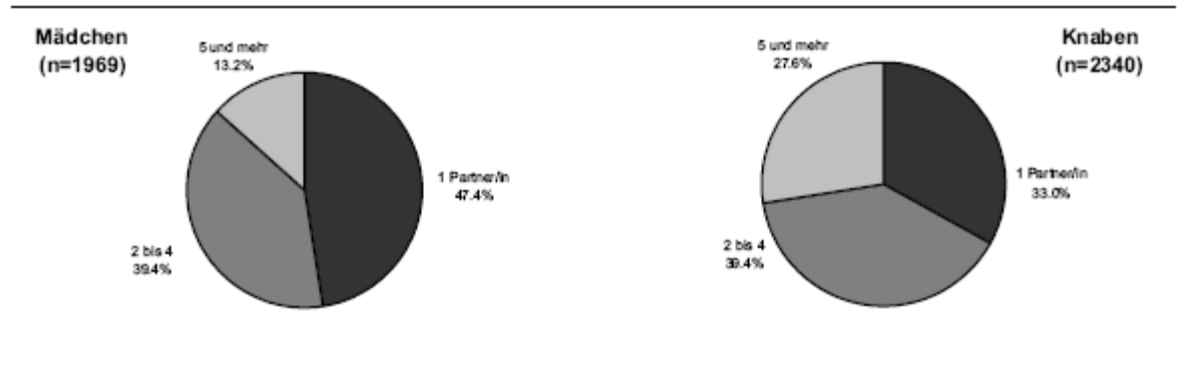


Abbildung 3.5-3 Prozentuale Verteilung der gesamten Anzahl Partner/innen bei den sexuell aktiven Jugendlichen, nach Geschlecht (SMASH 2002, F67)

- Liebe, Lust und Leidenschaft im Alter: http://www.active-live.ch/bestartikel_cont.asp#lustliebe Bloss die Häufigkeit nimmt ab, nicht die Lust! Nach Kinsey-Report: Unter 30 Jahren im Schnitt **3,3 Mal die Woche**. Um 40: **2,4 Mal**. Um 50: **1,7 Mal**. Um 60: **1,3 Mal**. Wer sagt's denn ... [Die unterschiede zwischen Kinsey und oben erwähnten Zahlen könnten ganz einfach darin begründet sein, dass Kinsey nur die sexuell Aktiven erfasst hat. Es handelt sich um ein häufiges Problem mit Statistiken, da diejenigen freudiger und häufiger antworten, die sich in ein gutes Licht stellen und ein bisschen angeben können. Aus diesem Grund sind insbesondere Ausbildungserfolge von Schulen kritisch zu prüfen auf Rücklaufquoten der Befragungen und den Umgang mit denen, die nicht geantwortet haben!]
- Ein etwas breiterer, philosophischerer Zugang zum Thema Lifestyle und Lebensqualität:

[Lebensqualität bedeutet möglichst freie Wahl des Lifestyles.](#) ²⁵

Je besser die Bedingungen für ein erfülltes Leben, desto höher die Lebensqualität

p.s: Die hier vertretene Meinung ist, wie das Meiste auf dieser Website, nicht mehrheitsfähig. Die CASH-Umfrage hat ergeben, dass **56% lieber mehr Lohn als mehr Sex** hätten ... Der Einfluss der Wirtschaft auf menschliches Verhalten geht also weitaus tiefer als befürchtet. Hatte Freud noch fast alle Verhaltens- und Geistesstörungen auf die Urkraft Sex zurückgeführt, müsste ein heutiger Nachfolger die Psychoanalyse offenbar auf der Kraft des Geldes basierend aufbauen: Oedipus tötet heute nicht mehr seinen Vater und heiratet die Mutter, er erledigt seine(n) Kreditgeber und v... das Steueramt.

²⁵ <http://www.diskussionsforen.ch/lebensqualitaet/index.htm>

<http://www.brainworker.ch/Irak/happyness.htm>

Der erste Teil des Artikels entstand im Juli 02 als Anhang zum *Newsflash Wald-International* mit dem Thema: *Was ist Fortschritt?*²⁶ *Ein neuer Indikator, der einen Beitrag zur Abkehr vom Wachstumswahn leisten könnte.* Er ist im Directory Irak abgelegt, da ich insbesondere dort die Probleme der *happiness* weiter studiere ... also was Arbeit und Lohn angeht natürlich. Der zweite Teil ist ein bisschen ein Querschläger, erschien mir aber wichtig und passt hier thematisch rein. (Happiness ist übrigens die richtige Schreibweise, lässt sich beim File kaum mehr ändern, da weltweit bei Suchmaschinen so registriert.) Webmasters: *Mind the correct orthography!*).

Martin Herzog, [Webredaktor](#)²⁷, Rheinfelden, 17. September 2004

²⁶ <http://www.diskussionsforen.ch/lebensqualitaet/index.htm>

²⁷ http://www.brainworker.ch/webdesign_formula.html

Apropos ... pdf/E-Books:

1. Weitere gratis-pdfs als Druckvorlage finden Sie unter www.diskussionsforen.ch/pdf-library/
2. Diejenigen, die mir etwas mehr Arbeit machen, also mindestens 1 Tag, finden Sie in [Brainworker`s Webverlag: http://brainworker.rent-a-shop.ch/](http://brainworker.rent-a-shop.ch/) für 1 Euro / Fr. 1.50
3. Synthesen der (für einige verwirrenden Vielfalt an) Einzelperspektiven finden Sie als E-Books ebenfalls in [Brainworker`s Webverlag: http://brainworker.rent-a-shop.ch/shop/de/](http://brainworker.rent-a-shop.ch/shop/de/)



Brainworker`s 1. Synthesereport: *Grösse und Macht – Ziel und Stärke der Betriebe – Plage des freien Marktes*, erklärt auf 68 Seiten, wie die Betriebe wachsen und dominieren können – und warum sie dies im herrschenden System auch tun müssen, wenn sie überleben wollen.

Wettbewerb, gekoppelt mit Macht, erfolgt zwar nach den Wirtschafts-Regeln der Effizienz, nicht aber nach Massgabe der Gerechtigkeit. Daher kann ein Wirtschaftssystem, das von der Grundlage her auf Ungerechtigkeit angelegt ist, nämlich auf die effiziente Pareto-Verteilung 80/20, nicht zur alleine gültigen Gesellschaftsordnung gemacht werden, sondern braucht

1. die Politik als Gegenspieler,
2. eine andere Wirtschaftswissenschaft.

Eine *systemische Ökonomie* darf sich nicht nur wie bisher mit Rezepten für die Gewinner des Wettbewerbs befassen, sondern muss gleichzeitig die Gesamtwirtschaftlichen Verluste durch Betriebszerstörungen und Ausschluss aus Lohn und Brot der Effizienzopfer mit in die Rechnung einbeziehen.

bestellen: <http://brainworker.rent-a-shop.ch/shopa/de/?artgruppeid=4779&sid=993744428>